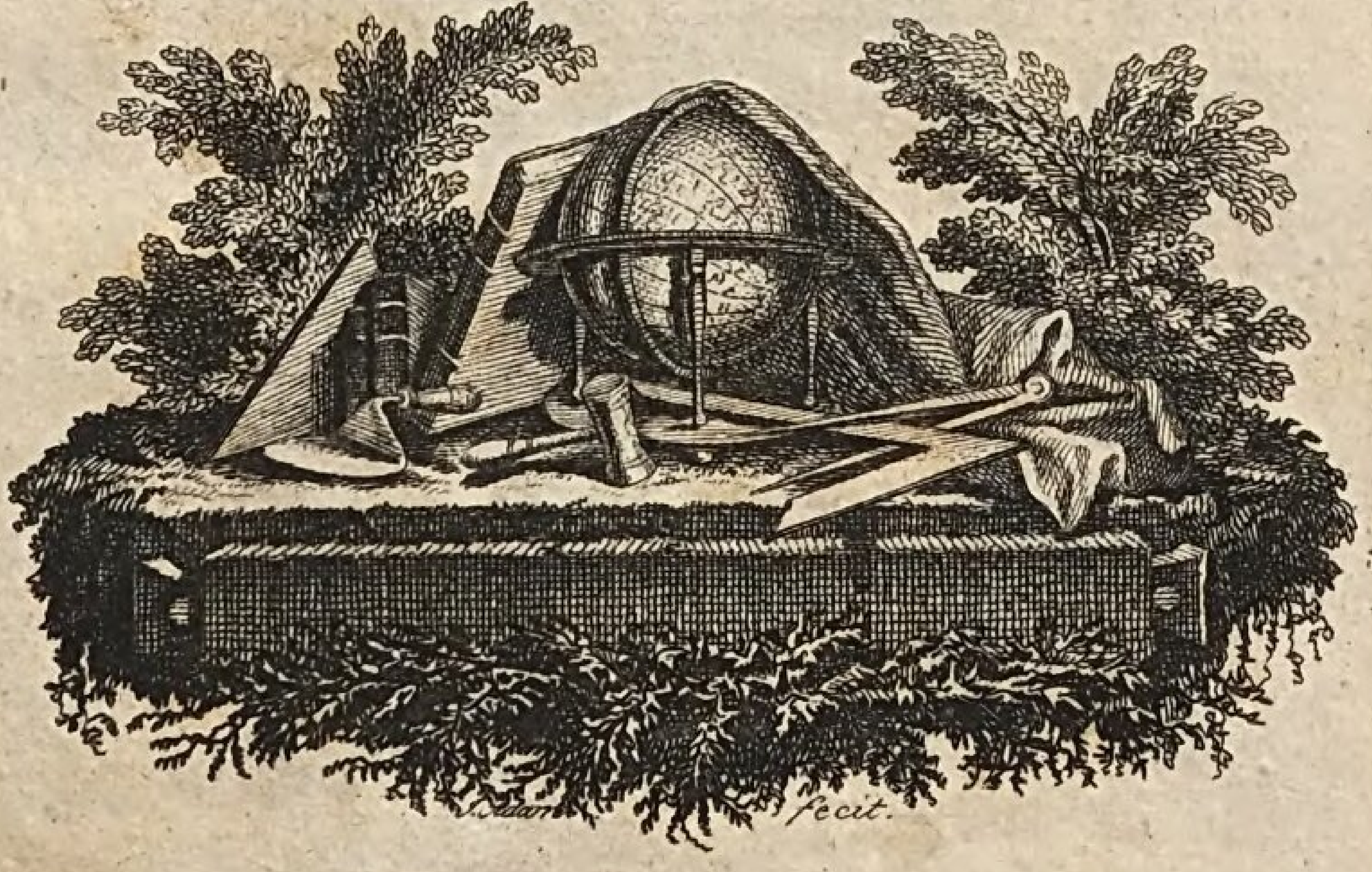
XIIa 4
1367a
2

Freymaurergedichte

von

Blumauer.



Wien bey Rudolph Gräffer 1786.

D II 4/2

Coburger
Landes-
Bücherei

Inhalt.

Seite.

Gebet eines Freymaurers. 5

An die Weisheit. 14

Auf die Einweihung des neuen Tempels der Loge zur wahren Eintracht. 19

Joseph der Zweyte. Bey dessen Namensfeyer. . 24

Auf den Hochw. Großm. von B * n. . . 30

Empfindungen, als Br. J. v. S *** s der Loge einverleibt ward. 36

Maurertugend. 38

Der Hausherr und die Schwalbe. Eine Fabel. 42

Der Feigenbaum und der Weißdorn. Eine Fabel aus dem Französischen. . . . 45

An die Rosennätherinn, Schwester M. v. B. 47

Kantate am vierten Konstitutionsfeste der Loge z. w. E. 51

Kantate, dem Hochw. v. B * n gesungen. . 59

Zum Schlusse der Lehrlingsloge. . . . 62

Bey Eröffnung der Meisterloge. . . . 63

Zum Schlusse der Meisterloge. . . . 65

Tafellied. 67

Tafellied. 69

Tafellied, dem Hochw. Großm. v. B * n gesungen. 72

Zum Schlusse der Tafelloge. 74

Kettenlied, gesungen am Johannisfeste. . . 77

Kettenlied. 79

Kettenlied, gesungen am Geburtstag des Hochw. Großm. v. B * n. 81

Kettenlied für den Fasching. 83

)(Gesund-

Seite.

Gesundheit auf den Kaiser. = = = = 87
Gesundheit auf die Obern des Ordens. = = 89
Gesundheit auf den Hochw. Großm. v. B * n. 91
Gesundheit auf die beyden Lichter in Osten. = 94
Gesundheit auf die sehr ehrw. Schwesterlogen. 95
Gesundheit auf die sehr ehrw. Brüder Stifter. 96
Gesundheit auf Bruder F * * r. = = = 98
Schwesterngesundheit, am Johannisfeste 1782. 101
Schwesterngesundheit, am Johannisfeste 1783. 107
Schwesterngesundheit, ausgebracht bey einer Schwesterntafel. = = = = = 114
Schwesterngesundheit, ausgebracht am Konstitutionsfeste 1783. = = = = = 122
Schwesterngesundheit, bey der Geburtsfeyer des Hochw. Großm. von B * n. = = = 127
Schwesterngesundheit, am Namensfeste der Schwester Theresia von S * * * s. = 132
Schwesterngesundheit, ausgebracht bey einer Tafelloge 1784. = = = = = = 136
Schwesterngesundheit, ausgebracht bey einer Tafelloge 1785. = = = = = = 143
An die Schwestern. = = = = = 147
Schwesterngesundheit, am Namenstage des Hochw. Großm. v. B * n 1783. = = 151
Schwesterngesundheit, ausgebracht bey einer Tafelloge 1784. = = = = = = 154
Versöhnungslied, an die Schwestern. = = 160

Ge=

Gedichte.

Gebet

eines Freymaurers.

O du, dessen Weisheit diesen weiten
　Weltenkreis aus nichts hervorgebracht,
Dessen Stärke ihn für Ewigkeiten,
　Dessen Liebe ihn so schön gemacht!

Du, den aller Erdenvölker Zungen
　Tausendfach verschieden stets genannt,
Den jedoch bey seinen Huldigungen
　Nie ein Volk auf Erden ganz verkannt!

Wesen, das nicht Zeit noch Raum umschränken,
Das nie enden wird und nie begann,
Das ich nicht in seiner Grösse denken,
Nur in seiner Güte lieben kann!

Welchen Namen soll ein Mensch dir geben,
Der dich nicht begreifet — ahndet nur?
Urkraft, Schöpfer, oder Geist und Leben,
Oder Eins und Alles der Natur?

Doch wie soll ein Wort dich fassen können,
Den kein menschlicher Gedanke mißt!
Kein Geschöpf auf Erden kann dich nennen,
Du nur weißt allein es — wer du bist.

Viele zwar der blöden Menschen dachten
Dich in deiner Herrlichkeit zu sehn,
Wenn sie dich zu ihres Gleichen machten,
Oder sich durch dich vergötterten.

Angethan mit ihren eignen Schwächen,
Sehn sie dich in ihrem stolzen Wahn
Bloß bereuen, zürnen, strafen, rächen,
Und sehn nichts an dir, als den Tyrann;

Glauben, daß du all die Millionen
Welten, nur sie zu zertrümmern, schufst,
Und noch täglich ganze Nationen
Bloß zur ew'gen Qual ins Daseyn rufst;

Setzen durch ein ewiges Erbittern
Dich mit der Natur in Widerspruch,
Hören deinen Zorn im Erderschüttern,
Und in Donnerwettern deinen Fluch.

Ja sie glauben, daß du nur zur Sünde
Deines Menschen Herz so weich gemacht,
Und, damit er nie die Wahrheit finde,
Den Verstand so hell ihm angefacht;

Wähnen, daß du bloß des Widerstrebens
  Wegen zum Genuß den Menschen rufst,
Und die Rosen auf der Bahn des Lebens
  Nur der spitzen Dornen wegen schufst.

Welch ein Bild! — verzeih, was ich empfinde,
  (Denn kein Zug von diesem Bild ist dein)
So ein Gott, und wenn es bey mir stünde,
  Möcht' ich selbst als dein Geschöpf nicht seyn.

Doch noch andre, die sich nicht getrauen
  Dich, wie die, zu sich herabzuziehn,
Glauben dann, dich durch und durch zu schauen,
  Wenn sie sich zu dir hinauf bemühn;

Ringen ängstlich von der schweren Bürde
  Dieser Menschlichkeit sich zu befreyn,
Und vergessen, daß die höchste Würde
  Eines Menschen sey — ein Mensch zu seyn.

Blind für das, was ihnen in der Nähe
Die Natur in tausend Wundern zeigt,
Richten sie den Blick nach einer Höhe,
Welche nie ein Menschenaug erreicht.

Gleich den Riesen, wähnen sie vermessen
Schon dir nah, mit dir vertraut zu seyn,
Wollen sich mit deiner Grösse messen,
Ach! und sind — für diese Welt zu klein;

Nennen hier auf Erden leben — schlafen,
Und den Körper ihrer Seele Grab,
Und vergessen, daß, der sie geschaffen,
Ihnen auch zur Arbeit — Hände gab;

Streben deine Plane zu durchspähen,
Und zu sehn dein göttlich Angesicht,
Ach, und kennen sich, und übersehen
Selbst die Spanne ihres Lebens nicht.

Drum, o Gott, bewahre vor dem Wahne
Mich, der stolz sich bis zu dir erhebt,
Lehre mich, wie man nach deinem Plane
Hier in diesem Erdenthale lebt.

Nie, o Herr, wird sich mein Geist betrüben,
Wenn er dir auch nie in's Antlitz schaut;
Aber immer werd' ich jenen lieben,
Der mir diese schöne Welt gebaut.

Stolz, o Herr, hat manchen meiner Brüder
Hin nach höhern Gegenden gekörnt,
Und der schönsten Menschenkette Glieder
Von dem Pfade der Natur entfernt.

Viele wagten's, Wesen zu bezwingen,
Die ihr blödes Auge gar nicht kennt,
Und die weite Kluft zu überspringen,
Die den Menschen von den Geistern trennt.

O laß nie den Standort mich vergessen,
Wo du mich als Menschen stelltest hin,
Und laß nie mit einer Welt mich messen,
Deren Glied ich nicht geworden bin.

Denn wie kann ich glauben, Herr! mir wäre
Eine Welt von Geistern unterthan,
Da ich kaum den meinen in die Sphäre
Meiner Lebenspflichten bannen kann?

Laß auch nie als dein Geschöpf mich wähnen,
Als besäss' ich deine Schöpfungskraft,
Die aus Erde, Bley und Eisenspänen
Nach Belieben Klumpen Golds sich schafft.

O es gäbe Gold genug hienieden,
Alle Menschen zu befriedigen,
Läge nicht, was Tausenden beschieden,
Oft im Kasten eines Einzigen.

Tausend Arme darben für den Reichen,
Tausend hungern, daß sich einer nährt,
Und das all durch Wohlthun auszugleichen,
Diese Kunst ist eines Maurers werth.

Aber, Herr, wenn unser Bund den Stempel
Allgemeinen Wohlthuns je verliert,
Wenn ein Vatikan aus unserm Tempel,
Und aus unserm Schmuck ein Mönchskleid wird;

Wenn wir jemals einen Stein behauen,
Den nur Eigennuz zusammenhält,
Wenn auf das Gebäude, das wir bauen,
Auch nur eine Menschenthräne fällt;

O so hemme unsern Bau, verbreite
Schnell Verwirrung über unsern Sinn,
Laß uns unbelohnt, beschämt, noch heute
Weg vom Baue dieses Babels ziehn!

Aber wenn wir nur auf deiner Güte
    Weisen Plan bey unsrer Arbeit schaun,
Wenn wir jedem Müden eine Hütte
    Und der Tugend eine Freystatt baun;

Wenn wir uns bestreben hier auf Erden,
    Daß der Weg durch's Leben ebener,
Minder mühsam seine Pfade werden,
    Und der schroffen Steine weniger;

Wenn wir nur der Menschheit Wohl zu gründen
    Uns bemühn nach deinem weisen Plan,
Und den Lohn dafür nur darinn finden,
    Daß wir Gutes in der Welt gethan;

O, so gieb, Allvater, unserm Bunde,
    Gieb ihm Wachsthum, Segen und Gedeihn,
Laß uns hier auf diesem Erdenrunde
    Stets die Engel deiner Menschheit seyn!

An die Weisheit.

Holde Himmelstochter, deren Klarheit
Jeden Geist, der frey ist, an sich zieht,
Allgetreue Führerinn zur Wahrheit,
Die den Sterblichen bald äfft, bald flieht!

Licht, von dessen Stral die Seele lebet,
Sonne der gesammten Geisterwelt,
Du, zu der der Adler in uns strebet,
Den die Hülle noch gefangen hält!

Du, die man seit Menschenangedenken
Als ein Weib im Ritterschmuck verehrt,
Das mit männlichfestem Ernst uns — denken,
Und mit Weibesinbrunst — lieben lehrt!

Deren Schild die Schlangenbrut gedämpfet,
Die der schwache Mensch im Busen nährt,
Deren Lanze gegen Drachen kämpfet,
Die der blöde Geist auf Knieen ehrt!

Deren Aug, an Sonnenglanz gewöhnet,
Nie vor einem Stral der Wahrheit bricht,
Und dem Geist, der zu erblinden wähnet,
Winkt: Blick' auf, die Wahrheit blendet nicht!

Dich, o Göttinn! die wir Weisheit nennen,
Sucht sich unser rege Geist zur Braut;
Aber wird er dich erreichen können,
Dich, vor deren Höh' dem Blicke graut!

In dem Dunkel dieses Erdenlebens
Rangen viele schon nach deinem Licht,
Aber ach! sie mühten sich vergebens,
Denn, wo sie dich suchten, warst du nicht.

Mit dir prangten Griechenlands Sophisten,
　　Glaubten sich bereits auf deiner Spur;
Aber ihre Kunst war Ueberlisten,
　　Wo du leuchtest, blendeten sie nur.

Um den Geist an deinem Blick zu sonnen,
　　Sperrte Diogen ins Faß sich ein;
Doch die Weisheit wohnet nicht in Tonnen,
　　Denn der Weise lebt nicht sich allein.

Andre suchten dich in heissen Wüsten,
　　Streiften da den Menschen von sich ab,
Harrten, wachten, fasteten und büßten,
　　Und bereiteten dem Geist sein Grab.

Doch du wohntest nicht in einem Lande,
　　Wo der Geist mit Hirngespinnsten focht,
Und bliebst fern von einer trägen Bande,
　　Die der Menschheit nichts — als Körbe flocht.

An=

Andre suchten dich im Land der Sterne,
Giengen über Wolken hoch einher,
Und vergaßen in erträumter Ferne
Sich und andre Menschen um sich her.

Viele wähnten in der Hieroglyphen
Räthselhafte Nacht dich eingehüllt,
Doch sie irrten, denn vergebens griffen
Sie im Finstern nach der Sonne Bild.

Wir auch, Göttinn, streben dir entgegen,
Wir auch folgen deiner lichten Spur,
Aber nicht auf allen diesen Wegen,
Auf dem offnen Pfade der Natur.

Hör' uns, Göttinn, wenn wir hier auf Erden
Auf zu dir um Selbsterkenntniß flehn,
Laß es Tag in unserm Innern werden,
Daß wir alle unsre Flecken sehn!

Laß der Menschen Herz sich uns entfalten,
Schütz' es vor Betrug und Heucheley,
Daß der Mensch in allen den Gestalten,
Die Natur ihm gab, uns heilig sey!

Laß uns nie der Dummheit Tempel bauen,
Lehre der Gewalt uns widerstehn,
Laß den Heuchler durch und durch uns schauen,
Und der Bosheit Schlangengang uns sehn!

Laß uns hier, in einen Bund vereinet,
Helfen, wo der Mensch den Menschen plagt,
Laß uns hören, wo die Unschuld weinet,
Und die Schwäche über Stärke klagt!

Laß, o laß der Menschheit Wohl uns gründen,
Sie verehren in dem kleinsten Glied,
Und den Friedenszweig um's Haupt ihr winden,
Der in deinen Händen nie verblüht.

Auf die
Einweihung des neuen Tempels
der
Loge zur wahren Eintracht
den 7. Februar 1783.

Wie baust du mir, frug einst von ihren Zinnen
Die Unerreichlichste im Range der Göttinnen,
Die Wahrheit, einen Mann, der ihr
Der Baukunst Meister schien, wie baust du mir
Ein meiner würdig Haus, wo ich zuweilen
Mich niederlassen kann, um, ungesehn
Dem Maulwurfsaug der Sterblichen,
Im Kreise meiner Freunde zu verweilen? —
Der weise Architekt schwieg eine Weile, — dann
Begann er so: „Des höchsten Berges Spitze,

Die keines Menschen Aug' erreichen kann,
Wähl' ich, o Göttinn, dir zu deinem Sitze.
Hier in den höchsten Regionen
Der Erdenluft, wo ich des Erdballs Zonen,
Weit ausgebreitet unter mir,
Mit einem Blicke übersehe,
Dem Quell des Lichts, der Sonn', und dir,
Erhabne Göttinn, in der Nähe,
In einer Ferne, die kein Menschenlaut
Erreicht, in einer Höh', wovor dem Blicke graut,
Da, Göttinn, will ich mit Vertrauen
Auf meine Kunst dir einen Tempel bauen.
Da sollst du einen Platz, von Säulen bloß
Umschlossen, einfach, aber groß –
So wie du selbst – zum Aufenthalte haben.
In diese Säulen will ich dann
Der ältsten Weisheit Ueberbleibsel graben,
In Bildern, die nur der entziffern kann,

Dem du's vergönnst. Den Tempel selber müssen
Nicht Dach noch Seitenwand umschliessen:
Nein! himmelan und seitwärts sey
In die Unendlichkeit dem Blick die Aussicht frey!
Kein Sterblicher erklimmt, um da uns auszuspähen,
Die steile Felsenwand; nur eine schmale Bahn
Führt die Berufenen zum Heiligthum hinan.
Und da, wo nur allein des Tempels Höhen
Zugangbar sind, bau' ich ein festes Thor
Dem Haufen der Profanen vor.
Hier soll es nie Unwürdigen gelingen,
In dieses Heiligthum sich einzudringen.
Doch weil kein Schloß hienieden unzersprengbar ist,
Und weil ich leider sehen mußte,
Wie schlau schon oft die Hand der List
Die stärksten Riegel wegzuschieben wußte,
O Göttinn, so erlaube mir,
Daß ich an deines Tempels Schwelle

Zween unbestechliche, bewährte Wächter stelle.
Die Weisheit und die Stärke stell' ich hier
Zu Wächtern auf. Die eine soll mit scharfem Blicke
Das Innerste des Suchenden durchspähn,
Ihn wägen, und ob er auch deiner werth ist, sehn,
Und ist er's nicht, so weist die andre ihn zurücke.
Ja, wär' er eines Fürsten Sohn,
Und fänd' er sich an seinem Prüfungstage
Nur um ein Gran zu leicht auf deiner Wage,
So muß er fort von deinem Thron!
Und daß wir stets getreu der weisen Strenge bleiben,
Will ich mit Flammenschrift an deine Pforten schreiben:
Hinweg, Unwürdige! O daß doch alle, die
Du deine Freunde nennst, mit Flammenzügen
Im Herzen diesen Spruch tief eingegraben trügen!
So sprach der Architekt. — Und sieh!
Die Göttinn lächelte mit innigem Vergnügen
Ihm Beyfall zu. — Da gieng er und begann

Des Tempels Bau nach seinem weisen Plan; —
Und als er fertig war, ließ sich die Göttinn nieder,
Versammelte die ihr getreuen Brüder
In ihrem Heiligthum, und hieß sie dann
Den neuen Bau, zum ewigen Gedeihen,
Der Wahrheit und der Eintracht weihen.

Joseph der Zweyte.

Vorgelesen bey dessen Namensfeyer

1783.

Joseph baut, und seinen Tempel gründet
Hohe Weisheit; Schönheit schmücket ihn;
Stärke, die mit beyden sich verbindet,
Giebt ihm Dauer, und vollendet ihn.

Weisheit war es, die einst wie der helle
Thau des Himmels auf Ihn niedersank,
Weisheit war's, aus deren reiner Quelle
Er mit nie gestilltem Durste trank.

Sie nur war es, die nach fernen Zonen
Seines Geistes Forscherblicke zog,
Sie, auf deren Schal' Er Nationen
Gegen Nationen maß und wog.

Dort erweiterten die scharfen Blicke
Seines Geistes sich an ihrer Hand,
Eines Geists, der nun mit Einem Blicke
Eine ganze Völkerwelt umspannt.

Dort arbeitete sein Blick zur Klarheit
Eigener Beschauung sich hinan,
Sicher, daß Ihn nun nicht mehr der Wahrheit
Angeborgter Schimmer täuschen kann.

Weisheit und mit ihr Erfahrung liehen
Ihm die Schätze zu dem grossen Plan,
Grösser, als der Herrschertheorieen
Schönste jemals einen geben kann.

Weisheit war's, die Ihn zum Menschenschätzer,
Nicht zum Seelenschätzer werden ließ,
Und den guten Menschen auch im Ketzer
Oder Juden gleich willkommen hieß.

Sie zerbrach die schwere Sklavenkette,
Die an's Joch den armen Landmann schloß,
Dessen Schweiß einst auf die Pflügerstätte
Nicht für ihn und seine Kinder floß.

Sie nur räumte willig dem Verstande
Seine Freyheitsrechte wieder ein,
Und gebot ihm, ferner ohne Bande,
Nur der Wahrheit unterthan zu seyn.

Sie nur war's, die Kirch' und Staat geschieden,
Wie man Geist und Körper scheiden kann,
Sie wies Fürsten ihren Platz hienieden,
Und dem Pabst in höhern Sphären an.

Sie verbannte Klöster aus den Staaten,
Wo man nur mit Beten Brod erwarb,
Wo mit jedem neuen Kandidaten
Für den Staat ein junger Bürger starb.

Sie verbot dem blinden Aberglauben
Mädchen mit Gelübden einzuweihn,
Die den Bürgern ihre Bräute rauben,
Und die Menschheit mit sich selbst entzweyn.

Doch der Weisheit folgte Schönheit: beyde
Hatten sich in Josephs Geist vermählt,
Und gebahren laute Völkerfreude,
Als sie sich vereinigten, zur Welt.

Ebenmaaß wird mit Geschmack sich gatten,
Wenn sein Geist nach äußrer Schönheit strebt,
Ohne diese Prunksucht zu verrathen,
Die den Blick mehr niederdrückt als hebt.

Alle seine Gärten und Gebäude,
Einfach, aber groß wie die Natur,
Schuf nicht Pracht, nur Nutzen oder Freude,
Denn er baut für seine Völker nur. —

Aber das, was Josephs grossen Tempel
Der Vollendung noch weit näher rückt,
Ist die Stärke, die darauf den Stempel
Einer ewigfesten Dauer drückt.

Nicht die Stärke, welche Millionen
Menschen in dem Todessolde zählt,
Und das Wohl von ganzen Nationen
Kühn auf ihres Schwertes Spitze stellt;

Die mit Wuth von einem Pol zum andern
Menschen würgt, um sie dem Ruhm zu weih'n;
Diese hätt' er ja mit Alexandern,
Und der Menschheit Geißeln nur gemein.

Jene Stärke, die nur da sich findet,
Wo den Bau ein weiser Mann regiert,
Wo sich alles reihet und verbindet,
Und ein Theil des andern Stütze wird;

Die das Wohl beglückter Nationen
Auf die weisesten Gesetze baut,
Und dem Wechsel kommender Aeonen
Kühn und festen Blicks entgegen schaut;

Diese Stärke nur, die das Gepräge
Jenes grossen, festen Geistes trägt,
Den auf seinem schönen Herrscherwege
Keine Macht der Welt zurücke schreckt;

Diese seltne wundervolle Stärke,
Die sich aufschwingt über Raum und Zeit,
Diese schreibt dem großen Schöpfungswerke
Josephs an die Stirn': — Unsterblichkeit!

Auf den Hochw. Großm. von B * n.

Als die □ zur w. E. dessen Geburtsfest den 26. Decemb. 1784. feyerte.

In jener alten goldnen Ritterzeit,
Wo jede That der Edeln lauters Gold,
Gediegen jedes Wort, und wie im Feu'r
Geprüft der Ritter Brudertreue war,
Da lebt' ein edler Ritter, groß an Geist,
Doch grösser noch an Herz; sein Wandel war
Gerade wie sein Speer, und seine Redlichkeit
So fest und undurchdringlich wie sein Schild.
Der Ritter ohne Tadel war und hieß
Er überall, und dieser Name galt
Ihm mehr, als der, den ihm, von Ahnen schwer,
Sein Vater hinterließ. Wohin er zog,
Da schwand des Armen Noth, da wandelte

Sich

Sich der gedrückten Unschuld Thränenblick
In Lächeln um, und wo er wegzog, scholl
Der Wittwen und der Waisen Dank ihm nach.
Nie sah man alle Rittertugenden
In einem schönern Bund, und wer ihn sah,
Der zweifelt', ob der Ritterorden ihn
Mehr ehre, oder er die Ritterschaft.
Der Name dieses Ritters, ob er gleich
Das, was er Gutes that, so wenig als
Die Rüstung, die er trug, in's Auge schimmern ließ,
Verbreitete sich bald von Ost bis West,
Und zog der Edlen und der Grossen viel
Aus allen Landen her zu diesem Mann,
Um unter ihm zu lernen Ritterdienst,
Zu üben jede schwere Ritterpflicht,
Und fänd' er sie bewährt — von seiner Hand
Den Ritterschlag zum Lohne zu empfahn.
Der Ritterzug war einer Wallfahrt gleich;

Man wallte hin um seinen Ritterschlag
Wie in's gelobte Land, und mancher Fürst,
Der um zwölf Stuffen — freylich nur von Holz —
Sonst höher war als andre Sterbliche,
Der kniete willig vor den Ritter hin,
Und fühlt' es in dem Augenblicke tief,
Daß, troz dem Fußgestell von Holz, der Mann,
Vor dem er auf den Knieen lag, um mehr
Als einen Kopf doch grösser sey als er.
So sammelten der edlen Ritter viel
Sich um ihn her, ein auserlesner Kreis
Von edlen Kämpfern für der Menschheit Wohl,
Groß an sich selbst, doch grösser noch durch ihn:
Und so entstand der schönste Ritterbund,
So schön als Artus selber keinen sah,
Ein Bund, um den ihr unauflösbar Band
Die Liebe schlang, nicht lösbar selbst dem Tod.
Denn als der edle grosse Ritter einst

Im letzten Kampfe für sein Vaterland
Zwar siegte, aber auf dem Kampfplatz blieb,
Und dann der Feind im Fliehen noch des Leibs
Des Ritters, den auch er in Ehren hielt,
Als eines Kleinods sich bemächtigte,
Da giengen seine Waffenbrüder all
Zum Feind hinüber als Gefangene,
Und lösten mit des Lebens Freyheit nun
Den Leichnam ihres todten Führers aus. —
So lebt' und handelte der grosse Mann:
So liebten seine Waffenbrüder ihn.
Lang segnete die Nachwelt noch den Bund
Der Edeln, den er schuf, und wer noch itzt
Sich einen ächten Ritter denkt — denkt ihn.

Seht, Brüder! hier das Bild von unserm Bund.
Er, der die meisten hier in unserm Kreis
Zu Rittern schlug, er ist uns allen das,
Was Bayard seinen Rittern war, und mehr.

Er ist's, nach dessen Beyspiel jeglicher
Aus uns die Wahrheit, die allein der Weise liebt,
Zur Dame seines Herzens sich erkor,
An dessen Hand wir manches Abentheu'r
Mit Ungeheuern mancher Art bestehn.
Er ist's, der uns die bösen Drachen all,
Die an dem Thor der eingekerkerten
Und festverschlossnen Wahrheit Feuer spey'n,
Bezwingen, und die Schöne, die zum Raub
Des Stärkern ward, ihm abzukämpfen lehrt.
Er ist's, durch den der Riese Vorurtheil —
Und käm' er auch im ältsten Ritterschmuck
Auf uns herangerannt — nicht schreckt; denn er,
Er lehrte uns wie man in Schimpf und Ernst
Mit Ehren für die Wahrheit Lanzen bricht.
Er ist's, der uns zum Dienst der Menschheit nur
Zu Rittern schlug, doch nicht zu irrenden,
Die Donquichotisch auf gerathewohl

Nach Abentheuern ziehn, und an Gespenstern bald
Zu Rittern werden, bald am goldnen Vließ.

Drum auf, ihr Brüder! segnet dankbarlich
Mit mir den Tag, der diesen seltnen Mann
Der Welt, der Menschheit diesen warmen Freund,
Und uns den theuren, grossen Meister gab!

Empfindungen,

als

Br. J. v. S***z

der Loge einverleibt ward.

Vorgelesen am 6. Julius 1782.

Wollt ihr, Brüder, einen ächten Maurer kennen,
Höret, was er spricht, und sehet, wie er baut;
Wahrheit wird er seine Schwester nennen,
Und die Menschenliebe seine Braut.
Vor die Wahrheit hin wird er sich stellen
Mit dem Schilde der Entschlossenheit:
Aberglaube, Dummheit, List und Neid
Mögen sich daran ihr Haupt zerschellen,
Doch sein Fuß weicht nicht ein Häärchen breit.
Laut auf, Brüder, wird er rufen
Für die Menschheit, laut bis hin zum Thron,

Und verhallt sein Wort gleich an des Thrones Stufen,
Nein, er schweigt nicht, er verdoppelt seinen Ton.
Den Belohner und den Rächer
Lehrt er, wie den Bürger, seine Pflicht,
Doch vergißt er selbst in dem Verbrecher,
Den die Strafe trift — den Menschen nicht!
Vorurtheile sucht er zu zerstreuen,
Bricht der Wahrheit ebne Bahn,
Lächelt, wenn der Finsternisse Kinder schreyen,
Und ihn schimpfend — doch dem Licht sich nah'n. —
Diesen Kampf der Menschlichkeit und Wahrheit
Kämpfte der, der nun für uns auch lebt,
Und bis zu des ew'gen Lichtes Klarheit
Hand in Hand mit uns zu dringen strebt.
Menschenlieb' und Wahrheit bringen
Diesen Bruder in den Arm uns heut,
Und der Knoten, den zwey solche Bande schlingen,
Sichert uns auch stäter Einigkeit.

Maurertugend.

Wie heißt die Schöne, die man bald
Als eine runzlichte Matrone,
Bald schön bekränzt mit Rosen malt,
Und bald mit einer Dornenkrone?

Sie selbst bleibt immer jung und schön,
Wird nie dem Zahn der Zeit zur Beute,
So schön sie Adam hat gesehn,
So schön erscheint sie uns noch heute.

Ihr ganzer Reiz ist bloß Natur,
Nie darf die Kunst sich beygesellen;
Die feinste Schminke würde nur,
Statt zu verschönern, sie entstellen.

Nett ist der Anzug, den sie trägt,
Doch ohne Pracht und ohne Schimmer,
Und ihren schönen Busen deckt
Ein Strauß bescheidner Veilchen immer.

Trotz ihrer Jugend zeigt sie nie
Aufrichtigliebenden sich blöde,
Trotz ihrer Klugheit findet sie
Auch keiner ihrer Freyer spröde.

Sie will von Jedermann geliebt,
Von Jedermann gesuchet werden,
Und jedem, der sich ihr ergiebt,
Ist sie ein Himmelreich auf Erden.

Sie ist nicht mürrisch von Natur,
Die Sanftmuth ist ihr angeboren:
Sie poltert nie, sie flüstert nur
Dem Ungetreuen in die Ohren.

Sie ist nicht unstät, und vergißt
Deß, der sie liebt, zu keiner Stunde,
Sie führt ihn bis an's Grab, und küßt
Den letzten Seufzer ihm vom Munde.

Sie ist nicht eitel, spricht nicht viel,
Läßt nur im Stillen sich umarmen,
Und wer zur Schau sie führen will,
Dem windet sie sich aus den Armen.

Auch hegt sie keinen Stolz, und freyt
Nicht nach Geburt und Ehrentitel:
Sie liebt den Mann im Purpurkleid
Nicht mehr, als den im Bauernkittel.

Kein Eigensinn lenkt ihre Wahl,
Sie liebt den Christen wie den Heiden,
Und weiß den Menschen überall
Von seiner Liverey zu scheiden.

Sie macht stets froh und nie betrübt,
Drum zählt sie auch ein Heer von Freunden:
Sie wird in Ost und West geliebt,
Geliebt sogar von ihren Feinden.

Hat wer dieß Mädchen je gekannt,
So wird er auch die Tugend kennen:
Dem Maurer ist sie wohl bekannt, —
Sie läßt von ihm sich Schwester nennen.

Der Hausherr und die Schwalbe.

Eine Fabel.

Die Schwalbe, die beynah' in allen mildern Zonen
Der Erde sich ihr kleines Nestchen baut,
Und mit den Menschen, die sie liebt, vertraut,
Gern an den Orten wohnt, wo Menschen wohnen,
Kam einst in eines reichen Mannes Haus,
Und suchte sich, um Jungen da zu hecken,
Im Stillen ein geräumig Plätzchen aus.
Allein das Haus war schon an allen Ecken
Voll Nester mancher Art: es nisteten
Darinnen Raben, Elstern, Kräh'n,
Die sämmtlich ihrem sonst großmüthigen
Hausherren in den Ohren lagen,
Die fromme Schwalbe zu verjagen.
Vor allen that ein Dompfaff sich hervor —
Ein Vogel, dessen Kehle zwar zum Singen
Nichts taugt, doch desto mehr zum Schlingen

Ge=

Gemacht ist — dieser schrie dem Hausherrn laut in's
Ohr:
Es würd' an seinem Haus kein Stein am andern bleiben,
Gäb' er nicht gleich Befehl die Schwalbe zu vertreiben.
Der Dompfaff schrie, die Schwalbe mußte fort,
Und baute kümmerlich bald da, bald dort
Nur im Verborg'nen sich ihr Nestchen für die Jungen,
Zufrieden, wenn es ihr gelungen,
In Jahresfrist mit eifrigem Bemühn
Ein Paar derselben groß zu ziehn.
Allein ihr Jammer hatte bald ein Ende:
Das Haus kam nun in andre Hände.
Der neue Hausherr trieb die Kräh'n und Elstern aus,
Und nahm die Schwalbe in sein Haus.
Da baut sie nun ihr Nestchen in der Stille,
Heckt ruhig Jungen aus die Fülle,
Und pflegt sie alle mütterlich;
Der Hausherr aber freuet sich,
Daß mit der Schwalbe, die er aufgenommen,
Auch Segen in sein Haus gekommen.

Wir

Wir Maurer sind die Schwalbe, liebe Brüder!
Wir fliegen nun in Josephs grossem Haus,
Von ihm geduldet, ruhig ein und aus.
Er war's, bey dem für ihre Glieder
Die Maurerey nun Schutz und Duldung fand.
Sie ließ, aus manchem Staat verbannt,
Sich froh in seinem Reiche nieder,
Und bringet Segen in sein Land.

Der Feigenbaum und der Weißdorn.

Eine Fabel aus dem Französischen,

die bey Voltair's Aufnahme in der □ z. d. N. S. zu Paris 1778 vorgelesen ward.

Ein schönbelaubter Weißdorn trotzte
Dem Feigenbaum, der um die Frühlingszeit,
Noch kaum belaubt, doch schon von Früchten strotzte,
Und that mit seinen Blüthen breit.
Wo sind denn deine Blüthen? frug
Der Weißdorn ihn — Und wo — erwiedert' jener —
Ist deine Frucht? — Dagegen bin ich schöner,
Versetzt' der Strauch, und das ist mir genug.
So laß uns denn in Frieden leben,
Erwiederte der Feigenbaum:
Dir hat Natur für's Auge Reitz gegeben,
Mir gab sie Früchte für den Gaum.

Die Fabel gilt den Männern, deren Schriften
Der Welt bald Nutzen, bald Vergnügen stiften:
Der unterhält, der unterrichtet sie.
Die gütige Natur, in ihren Gaben allen
Gleich mütterlich, giebt dem die Gabe zu gefallen,
Und jenem die des Unterrichts, daß nie
Ein Kind von ihr das andere beneide;
Nur ihrem liebsten Sohn Voltairen — gab sie beyde.

An die Rosennätherinn,
Schwester
M. v. B.

Gute Menschen, die sich innig lieben,
Und in brüderlicher Eintracht üben,
Senden dieses Angedenken dir. *)
Rosen nähtest du für deine Brüder, **)
Rosen geben sie zum Dank dir wieder,
Ehre, Mädchen, diese Dankbegier!

Willst du, daß die Unschuld deiner Wange
Stets so schön, wie diese Rosen, prange,
So vergesse niemals der Natur!

Jeder

*) Einen Hut, mit einem Kranz von Rosen umgeben.

**) Rosenförmige Schleifen.

Jeder Reitz, der ihre Töchter schmücket,
Und des Mannes Auge nicht berücket,
Kömmt aus ihren Mutterhänden nur.

Freude hüllet sich in Rosenschimmer:
Diese Freude weiche von dir nimmer,
Kleine, holde Rosennätherinn!
Schön're Rosen noch, als wir dir geben,
Schlingst du einst in deines Gatten Leben,
Und die werden nimmermehr verblühn.

Lieder.

Kantate.

Am vierten Konstitutionsfeste der Löge zur W. E. 1784.

Chor.

Wir feyern den Festtag, ihr Brüder,
Der heute zum viertenmal wieder
  An unserem Osten erscheint:
Froh sahn wir drey Jahre schon scheiden,
Und bieten dem vierten mit Freuden
  Die Hände — als unserem Freund.

Eine Stimme.

Wie ein Wandrer, der auf rauhem Stege
  Mühsam hin nach seiner Heimath zieht,
Rückwärts blickend, die gemachten Wege
  Prüfend mißt, und ahnend vorwärts sieht;

Drey Stimmen.

Brüder, seht, so sehn auch wir anheut
In die Zukunft und Vergangenheit.

Eine Stimme.

Wie er dann nach dem noch fernen Ziele
  Heiter hinblickt, keine Klippen scheut,
Und mit selbstbelohnendem Gefühle
  Des zurückgelegten Wegs sich freut;

Drey Stimmen.

Brüder, seht, so freun auch wir anheut
Uns der Zukunft und Vergangenheit.

Eine Stimme.

O seht! es ward mit jedem Jahr
Der Eintracht Kette länger,
Und schloß, so weit ihr Umkreis war,
Die Herzen doch nur enger;

Chor.

Drum, Brüder, seht zurück und freut
Euch heute der Vergangenheit!

Eine Stimme.

Seht, manche Seufzer wandelten
Sich um in Freudentöne,
Gestillt ward manches heisse Flehn,
Und trocken manche Thräne:

Chor.

Drum, Brüder, seht zurück und freut
Euch heute der Vergangenheit!

Eine Stimme.

O seht! es ward manch harter Krieg
Gekämpft für Menschenwürde:
Schwer ward dem Laster mancher Sieg,
Und leicht der Tugend Bürde;

Chor.

Drum, Brüder, seht zurück und freut
Euch heute der Vergangenheit!

Zwey Stimmen.

Doch kehret nicht immer die Blicke;
Nach allen den Schritten zurücke,
Die ihr schon in Westen gethan:

Laßt immer den Westen im Rücken,
Und sehet mit fröhlichen Blicken
Zum Osten der Zukunft hinan.

Eine Stimme.

Gleich der Sonne, die den Wandrer leitet,
Ueber seine Pfade Licht verbreitet,
Und ihn stärkt in seinem Pilgerlauf:
Seht, so geht in unbewölkter Klarheit
Uns der ewighelle Leitstern, Wahrheit
An der Zukunft heiterm Osten auf.

Chor.

Brüder, sonnet euer Angesicht,
Sonnet euern Geist an diesem Licht!

Eine Stimme.

Gleich der Sonne, die mit ihren warmen,
Weiten, segenvollen Liebesarmen
Allbefruchtend eine Welt umfängt:

Seht, so stralet segenvoll, ihr Brüder,
Das Gestirn der Liebe auf uns nieder,
Das jetzt über unsern Häuptern hängt.

Chor.

Brüder, wärmet euch an diesem Stral,
Und befruchtet eure Herzen all!

Eine Stimme.

Giebt uns die Wahrheit Licht und gießt
Die Liebe Segen drauf,
So blühet Menschenglück und schießt
In reiche Aerndten auf.

Drey Stimmen.

Drum sehet in die Zukunft heut,
Und freuet euch der Aerndtezeit!

Eine Stimme.

Und bau'n wir ohne Zwang dieß Land,
Und nicht um Sklavensold,
Dann wird in unsrer freyen Hand
Jedwede Frucht zu Gold.

Drey Stimmen.

Drum sehet in die Zukunft heut,
Und freuet euch der goldnen Zeit.

Eine Stimme.

Und, Brüder, ist hier unterm Mond
Nun unser Tagwerk aus,
O dann entläßt nicht unbelohnt
Die Menschheit uns nach Haus.

Drey Stimmen.

Drum sehet in die Zukunft heut,
Und freut euch der Belohnungszeit!

Chor.

O feyert den Festtag, ihr Brüder,
Der heute zum viertenmal wieder
An unserem Osten erscheint:
Froh sahn wir drey Jahre schon scheiden,
Und bieten dem vierten mit Freuden
Die Hände — als unserem Freund.

Kan=

Kantate,

dem Hochwürdigen von B* n
gesungen
bey einer Tafelloge zur w. E. den 1. May
1785.

Eine Stimme.

Freut euch heute, liebe Brüder!
Lohn kam auf den Mann hernieder,
Dessen Leben Arbeit war:
Doch bald wird, den Lohn zu spenden,
Arbeit seyn in dessen Händen,
Der allein nie glücklich war.

Chor.

Gut ist's nach der Arbeit ruhn,
Aber besser wohlzuthun.

Zwey

Zwey Stimmen.

Glück ist von geringem Preise;
Dann nur schätzet es der Weise,
Wenn es mit Verdienst sich paart:
So ward er durch Glück nicht grösser,
Nein, das Glück war's, welches besser,
Edler durch den Edlen ward.

Chor.

Heil dem Mächt'gen, dessen Hand
Das Verdienst mit Glück verband.

Eine Stimme.

In der Hand des Mächt'gen weilten
Lohn und Glück, und seht, sie eilten
In die Hand des Guten heut:
Und den Dreybund zu vollenden,
Bringen sie in seinen Händen
Früchte der Wohlthätigkeit.

Chor.

Sie, die sonst getrennet waren,
Glück, Verdienst und Wohlthun paaren
Nun in einem Edlen sich,
Menschheit, Menschheit, freue dich!

Zum

Zum Schlusse der Lehrlingsloge.

Wie Pflüger mit Säen und Jäten
Auf dürftigen, sandigen Beeten
Mit Mühe sich Nahrung erziehn,
So machen wir urbar, und pflegen
Den inneren Menschen, und Segen
Entsproßt ihm durch unser Bemühn.

Im Strale der Weisheit gedeihen
Die lieblichsten Früchte, und streuen
Geruch auf die Menschen umher:
Und was wir erzielen, das schenken
Wir ihnen mit Freuden und denken:
Genießt es —— wir bauen noch mehr.

Bey Eröffnung der Meisterloge.

Hier auf modernden Gebeinen
Welkt der Hoffnung Zweig uns ab:
Gleich verwaisten Kindern weinen
Wir auf A***s Grab.
Vater! nur ein Wort von dir,
Nur ein Wort, so leben wir.

In der Erde tiefen Schlünden,
Oben in der Geisterwelt,
Glaubten wir dieß Wort zu finden,
Das des Maurers Zweck enthält;
Aber ach! wir fanden Dunst,
Statt dem Schlüssel unsrer Kunst.

Menschensegen, Seelenklarheit
War sonst unsrer Arbeit Lohn,
Menschensegen, Licht und Wahrheit
Sind mit diesem Wort — entflohn;
Unser Bund, durch dich verwaist,
Ward ein Körper ohne Geist.

Darum laß der Brüder Sehnen
Nun nicht länger ohne Frucht:
Sieh den Körper, der mit Thränen
Die verlorne Seele sucht.
Du, der uns den Körper gab,
Send' auch deinen Geist herab.

Zum Schlusse der Meisterloge.

Frohlocket, ihr würdigen Brüder!
Die himmlische Seel' ist hernieder
Zum irdischen Leibe gekehrt:
Ein Wort, das die Himmel nicht fassen,
Ein Lichtstral, dem Sonnen erblassen,
Hat neu ihn beseelt und verklärt.

Vom Geiste der Schöpfung belebet,
Erhebt er sich wieder, und strebet
Zu dem auf, der über ihm ruht:

Er spricht nun in ewiger Jugend
Sein Werde der Weisheit und Tugend,
Und was er sich schaffet — ist gut!

Tafellied.

Brüder, freuet euch zur Wette,
Schlingt die grosse Bruderkette
Um die Freude, eh sie flieht;
Eingebannt nach Zaubrerweise,
Schwebt sie dann in unserm Kreise
Rund herum von Glied zu Glied.

Aus der Kette, die wir knüpfen,
Soll die Lose nicht entschlüpfen,
Bis die Mitternacht anbricht;

Denn, um draus sich loszuwinden,
Müßte sie das Ende finden,
Und das hat die Kette nicht.

Tafellied,

gesungen

bey einer Tafelloge z. w. E.

den 22. May 1785.

Eine Stimme.

Wollt ihr euch nach Maurerweise,
Brüder, eures Daseyns freun,
O so lernt bey Trank und Speise
Mäßig und genügsam seyn!

Chor.

Fröhliche Genügsamkeit
Herrsch' an unsrer Tafel heut.

Eine Stimme.

Gleichheit ist der Maurer Sitte;
Sie nur winkt die Freude her:
Darum sey in unsrer Mitte
Keiner minder, keiner mehr!

Chor.

Nicht die Stelle ehrt den Mann;
Er ist's, der sie ehren kann.

Eine Stimme.

Wer allein sich freut, den ehret
Der Genuß der Freude nie:
Wer sie theilet, der vermehret,
Brüder, und veredelt sie.

Chor.

Wohlthun, Brüder, heißt allein
Sich mit allen Menschen freun.

Tafellied,

dem Hochw. Großm. v. B * n

gesungen den 1. May 1785.

Freude schweb' auf uns hernieder,
Sie begleite froher Scherz;
Denn der heut'ge Tag, ihr Brüder,
Ist ein Fest für unser Herz.
Seht, mit allen seinen Tücken
Hat das Glück uns ausgesöhnt;
Denn es hat vor unsern Blicken
Heute das Verdienst gekrönt.

Aber

Aber wißt, der edle Weise
Freuet nie sich gern allein;
Nur in seiner Brüder Kreise
Will er seines Glücks sich freun.
Darum lasset dem Geschicke,
Brüder, heut uns huldigen:
Dreymal Heil dem blinden Glücke,
Denn heut fieng es an zu sehn!

Zum Schlusse der Tafelloge.

Einer.

Die Freude, Brüder, die wir heut
In unsern Kreis geschlossen,
Hat über uns, im Rosenkleid,
Ihr Füllhorn ausgegossen.

Alle.

Aus ihrem Becher tranken wir,
Deß freun wir uns, und danken ihr
Für das, was wir genossen.

Einer.

Doch pflegt sie mit noch besserm Wein
Ihr Freudenmahl zu schliessen,
Und schenkt davon nur jenen ein,
Die ihrer Huld geniessen.

Alle.

Sag an, wo dieser Trank gedeiht,
Der Herz und Sinn noch mehr erfreut;
Wir wollen ihn nicht missen.

Einer.

Der Wein gedeiht nicht überall,
Die Liebe muß ihn pflegen;
Er quillet nur in ihrem Stral
Dem Menschenfreund entgegen.

Alle.

Des Wohlthuns Wonne heißt der Wein;
Wir schenken ihn den Armen ein
Zum Sankt Johannissegen.

Kettenlied,

gesungen

am St. Johannisfeste 1782.

Wir singen, und schlingen zur Wette
Der Eintracht unendliche Kette,
Und feyern der Brüderschaft Fest.
O messet die Kette, ihr findet
Kein Ende daran, sie umwindet
Die Erde von Osten bis West.

Und wie an der Kette die Glieder,
So schlingen sich Brüder an Brüder,
Und leben im ewigen Bund.

Sie laden und feuern im Kreise,
Und singen nach einerley Weise:
Was ewig ist, Brüder, ist rund!

Kettenlied.

Wir folgen dem schönsten der Triebe,
Der Menschen mit Menschen verband,
Und bieten zur Kette der Liebe
Wohlthätig einander die Hand.

Wir dienen der Liebe, sie bindet
Die Herzen der Maurer allein,
Sie schlinget die Kette, und windet
Uns Rosen der Freude darein.

Drum winkt uns die Freyheit vergebens;
Wir legen die Kette nicht ab,
Sie reichet vom Osten des Lebens
Bis hin gegen Westen an's Grab.

Kettenlied,

gesungen am Geburtstag des Hochwürdigen

Großmeisters v. B* n

den 26ten December 1783.

Auf, Brüder, und reicht euch die Hände!
Ein Räthsel ist Anfang und Ende
An unserer Kette dem Blick:
Von Osten aus gehen die Glieder,
Und kehren im Kreise dann wieder
Von Westen nach Osten zurück.

Doch hängen wir alle im Kreise
An Einem, der liebend und weise
Uns Brüder versammelt umher:

Und wenn wir die Kette dann schlingen,
So sehn wir nach Osten, und singen:
Ihr Anfang und Ende ist — Er!

Kettenlied für den Fasching,

gesungen bey einer Tafelloge zur w. E.

den 30. Jäner 1785.

Laßt uns den Fasching loben,
Und ihn lobpreisen heut;
Wir haben viele Proben
Von seiner Freundlichkeit:
Er schloß heut allem Leide
Hienieden unser Herz,
Und öffnet es der Freude
Allein nur und dem Scherz.

Die Weisheit hüllt nicht immer
In Falten ihr Gesicht,
Der Freude Rosenschimmer
Entstellt ihr Antlitz nicht:

Drum trat an ihre Stelle
　　Heut Scherz und froher Muth;
Denn auch die Narrenschelle
　　Ist oft zum Lachen gut.

Es leb' in unserm Kreise
　　Die Weisheit, welche lacht,
Und die des Lebens Reise
　　Uns angenehmer macht!
Es leben alle Brüder,
　　Die Hand an Hand in Reih'n
Auch dieses Jahr sich wieder,
　　Wie wir, des Faschings freu'n!

Gesundheiten.

Gesundheit

auf den Kaiser.

Chor.

Er ist's, dem mit Weisheit vermählet, schon frühe
Die Tochter des Himmels, die Freyheit, entspross:
Er lebe der himmlischen Tochter, und ziehe
Zum Besten der dankenden Menschheit — sie gross!

Eine Stimme.

Tyrannen schürten seit Aeonen
Der Zwietracht Feu'r in Westen an:
Er zündete den Nationen
Der Wahrheit Licht in Osten an.

Gedrückt von dreymal schweren Kronen,
Erseufzte laut der Erdenball:
Durch ihn ertönt von allen Zonen
Der Freyheit lauter Wiederhall.

Chor.

Er ists, dem mit Weisheit vermählet, schon frühe
Die Tochter des Himmels, die Freyheit, entsproß:
Er lebe der himmlischen Tochter, und ziehe
Zum Besten der dankenden Menschheit — sie groß!

Gesundheit

auf die Obern des Ordens.

Den Edlen, die in einen Bund
Uns all zusammen schlingen,
Laßt uns anheut aus Einem Mund
Ein Dankesopfer bringen!

Sie lieben keine Schmeicheley'n,
Womit man Fürsten fröhnet:
Sie lieben Wahrheit nur, die rein
Aus freyem Munde tönet.

Ihr Reich ist nicht der Freyheit Grab,
Ihr Wink kein Wink vom Throne;
Ihr Scepter ist der Friedensstab,
Und Weisheit ihre Krone.

Sie haben keinen Unterthan;
Wir heissen ihnen — Brüder:
Und so nennt sie der freye Mann
Und freye Maurer wieder.

Sie herrschen nur durch Lieb' und Rath:
Ihr Glaub' ist keine Bibel,
Ihr Wink kein königlich Mandat,
Ihr Wort nicht infallibel.

Sie lenken als der weisere
Und beßre Theil den Orden:
Heil uns, daß sie nicht Könige
Noch Päbste sind geworden!

Gesundheit

auf den Hochwürdigen Großmeister von B*n,

ausgebracht

bey einer Tafelloge z. w. E.

den 22. May 1785.

Wohl und Weh lag in der Stunde,
Die einst unsern Bund gebar;
Einer hier in unsrer Runde
Machte, daß sie glücklich war;
Und wir Brüder freun uns all'
Ihrer heut zum fünftenmal.

Mühsam ist des Maurers Reise,
Wo so mancher Irrwisch schleicht;
Einer hier aus unserm Kreise,

Brüder, machte sie uns leicht:
Und der Eine ist, o seht,
Der voran als Führer geht.

Schön ist's, wenn nicht bloß im Munde
Stets der Brudername schwebt:
Einer hier aus unserm Bunde
Ist's, der uns ins Herz ihn gräbt;
Dieser Eine, Brüder, ist,
Der als Vater uns umschließt.

Aechte Weisheit nur und Güte
Sind der Vorrang der Natur;
Einer hier in unsrer Mitte
Herrscht durch diese beyden nur.
Der als Bruder uns regiert,
Ist's, der unsern Bund auch ziert.

Unsre Liebe, unsre Zierde,
Unser Vater, unser Freund
Ist nur einer, der mit Würde
Alles dieß in sich vereint.
Drum Heil dem zu jeder Frist,
Der uns allen alles ist!

Gesundheit

auf die beyden Lichter in Osten.

Zwo Sonnen sind es, die wir preisen.
Seht, in des Tempels Heiligthum
Drehn Brüder sich in ew'gen Kreisen
Planetengleich um sie herum.

Was wir zu pflanzen uns bemühten,
Das keim' in ihrem Stral und blüh!
Ihr Glanz vergülde diese Blüthen,
Und ihre Wärme reife sie!

Gesundheit

auf die sehr ehrw. Schwesterlogen zur gekrönten Hoffnung, zum heiligen Joseph, zu den drey Adlern, zur Beständigkeit und zur Wohlthätigkeit.

Unter unsers Bundes Schwëstern lebe
Schwesterliebe, die kein Unfall trennt,
Und der Duldung Adlerfittig gebe
Ihnen Schutz, der ihre Hoffnung krönt!

Josephs Name glänz' an unserm Bunde,
Wohlthun liebe die Beständigkeit,
Und um die gesammte Schwesterrunde
Schlinge sich das Band der Eintracht heut.

Gesundheit

auf die sehr ehrw. Brüder Stifter

der Loge z. w. E.

Auf, Brüder, laßt uns izt den theuern
Urhebern unsers Bunds ein Dankesopfer feyern,
Damit wir nicht dem Strome gleich, —
Der klein am Quell, doch wasserreich
In seinem Laufe ward, sich nur mit grossen Flüssen,
Als wie mit seines gleichen maß,
Und seiner Quelle ganz vergaß, —
Von ihr zur Lehre hören müssen:

„ Du Stolzer brüstest itzo dich,
„ Allein sag an, was wärst du ohne mich?
„ Drum wisse: Wer vergißt, daß er einst klein
„ In seinem Ursprung war, verdient nicht groß zu seyn.

Gesundheit
auf Bruder F**r,
ausgebracht bey einer Tafelloge den 15. August 1784.

Dem Edlen hier in unserm Kreise,
Der, während wir so manche Maurerreise
Auf ebnem Boden ganz bequemm vollbracht,
Die Runde um die Welt gemacht,
Der da, geführt durch alle Elemente,
Vom Thau des Himmels und vom Blitze mehr
Als mancher Lehrling, der auch noch so sehr
Von Feu'r und Wasser litt, uns sagen könnte,
Und dessen ganze Fahrt, wo immerdar
Der Tod ihn an aus hundert Schlünden gähnte,
Ein ewiges Memento mori war;
Der aber auch dafür auf seinem schweren Pfade

Auf zwey und siebzig volle Grade
Dem Pole nahe rückte, und daher
Die neidenswerthe Freude hätte,
Daß er sich seinem Ziele mehr —
Als mancher Maurer sich dem seinen — nahte;
Der mit Begierde da nach jeder Spur
Von Weisheit und von Menschenkenntniß haschte,
Und die so mannichfalt'ge, menschliche Natur
Bald in dem höchsten Putze, und bald nur
Im Negligee, wie beym Erwachen, überraschte;
Der in dem Bilde, das uns seine Hand
Davon entwarf, auch nicht den kleinsten Zug verfehlte,
Und uns den Menschen, so wie er in jedem Land
Ihn von Natur und Kunst gebildet fand,
Rein, wie die Wahrheit selbst, vor Augen stellte;
Kurzum dem Mann, der — wie sein Werk beweist —
Als Meister um die Welt gereist,
Dem, Brüder, wollen wir zu fernerem Gedeihen

Der schweren Reisekunst dieß Freudenfeuer weihen,
Und uns dabey der Hoffnung freuen:
Es schmeck' ihm hier ein kleines Brudermahl
In unsern milden Zonen besser,
Als dort ein — wär's auch maurerisches — Mahl
Bey einem Bruder Menschenfresser.

Schwesterngesundheit,

ausgebracht am Johannisfeste 1782.

Der Eintracht und der Schwestern Preis,
Wer beyde zu vereinen weiß,
Ist nicht genug zu preisen:
Als Bruder stets um Schwestern seyn,
Und nie mit ihnen sich entzwey'n,
Das ist der Stein der Weisen.

Die Schwestern gruben zwar den Stein
Gar tief in ihre Herzen ein,
Daß wir ihn nicht ergründen:

Allein das schreckt den Maurer nicht;
Er wird bey seiner Sonne Licht
Den Stein gewiß noch finden.

Doch bis der edle Diamant,
Der allen Zwist und Hader bannt,
Durch unsre Kunst erschienen,
Will ich, wie jeder Maurer soll,
Zu unserm und der Schwestern Wohl
Mit frommen Wünschen dienen.

Wenn Vorwitz eine Schwester sticht
Nach Dingen, die uns Eid und Pflicht
Zu sagen nicht erlauben,
So gebet ihr ein X für U,
Und macht ein ernst Gesicht dazu,
Und traun! sie wird es glauben.

Wenn Schwestern böser Laune sind,
Und mit Gemahl und Hausgesind
Aus langer Weile keifen,
So müßt ihr taub und fühllos seyn,
Und euch bemühn, den rauhen Stein
Mit Jobs Geduld zu schleifen.

Wenn Schwestern eifersüchtig schmähn,
Und euch Gardinenpredigten
Um eure Ohren sausen,
So denket, daß hier vor Gericht
Ein lauer Bruder Redner spricht,
Schlaft ein, und laßt euch zausen.

Wenn Zorn in Schwesteraugen glüht,
Aus ihrem Munde Feuer sprüht,
Und euch in Schrecken setzet,

Geht wacker zu, seht euch nicht um;
'S ist eitel Kolophonium,
Das euch kein Haar verletzet.

Wenn eine Schwester seitwärts schielt,
Und Hangen und Verlangen spielt,
So nehmt geschwind die Binde,
Und hütet euch vorm Tageslicht;
Der Seh'nde geht hier lange nicht
So sicher als der Blinde.

Wenn eine Schwester zankt, daß sie
Nicht Erben kriegt, so machet nie
Durch Zank das Uebel grösser;
Beruhigt sie für diesen Fall,
Und machet für ein andermal
Die Ehstandsarbeit besser.

Wenn's eine gar zu bitter macht,
Und ohn' Erbarmen Tag und Nacht
Mit Haß und Lieb' euch quälet,
So duldet's ohne Ach! und Weh!
Und denkt, ihr seyd der Leidende,
Der seinen Weg verfehlet.

Die Schwester aber, die euch liebt,
Und Tag und Nacht euch Freuden giebt,
Die, Brüder, sey euch theuer!
Verehrt die Holde für und für
Mit Maurertreu', und gebet ihr
Das allerstärkste Feuer!

Die Schwester, die den Maurer liebt,
Die Schwester, die uns Freuden giebt,
Soll hoch und ewig leben!

Uns aber soll, der alles schafft,
Stets treuen Sinn und Maurerkraft
Und Muth in Fülle geben!

Schwesterngesundheit,

ausgebracht am St. Johannisfeste

1783.

Das erste, Schwestern, was ich heut
Bey dieser grossen Fey'rlichkeit
Euch werde bitten müssen,
Ist, daß ihr uns verzeiht, daß wir
Euch heut schon wiederum die Thür
Zu unserm Mahl verschliessen.

Und dennoch lieben wir euch mehr,
Und sind um zehnmahl artiger,
Als unsre Väter waren:

Denn

Denn hört nur, liebe Schwesterchen,
Wie die bey den Mysterien
Mit euch einst sind verfahren.

Gesetzt einmal, wir hielten euch
Den Weibern in Aegypten gleich,
Wie würdet ihr nicht zittern!
Ihr müßtet, ohne was zu sehn,
Im Vorhof Mäus' und Käferchen,
Statt euern Möpschen, füttern.

Man sah euch in Italien zwar
Der Isis opfern, doch da war
Der Eifer schon erloschen,
Und wo das Weibsvolk opferte,
Das waren nur verdächtige,
Geheime Winkellogen.

So hatt' auch einst in Persien
Ein König *) zwar Aspasien
Zum Priesteramt gelassen:
Doch mußte sie dafür zum Lohn
Sowohl vom Vater als vom Sohn
Sich initiiren lassen.

Die art'gen Herrn, die Gallier,
Verleideten's euch noch weit mehr,
Den Priesterrock zu tragen;
Denn die darein sich kleiden ließ,
Die mußte Evens Apfelbiß
Auf Lebelang entsagen.

Und

*) Artaxerxes.

Und die, so schon verehlicht war,
Die durfte nur einmal im Jahr
In Hymens Armen lachen:
Sagt, heißt das nicht die Priesterschaft
Euch recht mit Vorsatz eckelhaft,
Ja gar unmöglich machen?

Auch bey den alten Deutschen war't
Ihr nichts als Hexen schlimmer Art,
Verhextet Küh' und Kälber.
Man sieht euch zwar das arme Thier
Nicht mehr verschrey'n: allein dafür
Behext ihr nun uns selber.

Zu Rom und auch in Grätzien
Ließ man euch nur die weiblichen
Mysterien verwalten:

Dergleichen habt ihr ja noch heut,
Und haltet noch dazu sie weit
Geheimer als die Alten.

Drum wünscht euch unsre Arbeit nie,
Denn wahrlich, Schwestern, sie ist die
Beschwerlichste aus allen:
Sie ist, damit ich's euch gesteh,
Die Kunst, euch mehr als andere
Profane zu gefallen.

Denn seht, nur euch zur Sicherheit
Pflegt man uns die Verschwiegenheit
So sehr an's Herz zu legen,
Und daß der Maurer seinen Hut
Vorsichtig nie vom Kopfe thut,
Geschieht bloß euretwegen.

Nur euretwegen üben wir
Im Schweigen uns: euch haben wir
Gehorsam zugeschworen.
Für euch nur, Schwestern, perorirt
Man uns so oft, und exerzirt
Im Dulden unsre Ohren.

Für euch gewöhnet williglich
Der Maurer an die Binde sich,
Und thut Verzicht auf's Sehen;
Zu eurem Vortheil lernen wir
Behutsam klopfen an der Thür,
Eh wir in's Zimmer gehen.

Nach eurer Vorschrift, Schwestern, sind
Wir Suchende so lange blind,
Als wir auf Reisen gehen,

Und euch zu Lieb läßt man erst dann,
Wenn man es nicht mehr ändern kann,
Das Licht uns Armen sehen.

Für euch nur endlich feuern wir
Aus den Kanonen, welche hier
In voller Ladung stehen;
Drum laßt die Arbeit uns, und seyd
Zufrieden, wenn ihr jederzeit
Da ärndtet, wo wie säen.

Schwesterngesundheit,

ausgebracht

bey einer Schwesterntafel

den 10 des Wintermonats 1782.

Hört, edle Schwestern! eh wir, voll
Des Maurersinns, auf euer Wohl
Die Trinkpistolen leeren,
Will ich den Ursprung, und anbey
Sogar den Zweck der Maurerey
In kurzem euch erklären.

Es sind beynahe tausend Jahr,
Daß unser Stifter Merlin war,
Der Table ronde Erfinder.

Er fieng die Tafellogen an,
Und König Arthur pflanzte dann
Sie fort auf seine Kinder.

Und die, so er zu Rittern schlug,
Die waren alle fromm und klug,
Voll Muth und Seelenadel,
Und jeder dieser Ritter war
Im Feld, bey Tische, ja sogar —
Im Bette ohne Tadel.

Wie König Arthur, wenn er aß,
An einer runden Tafel saß,
So sitzen wir in Kreisen:
Ihm schuf ein mächt'ger Zauberer
Die niedlichsten Gerichte her,
Uns hext ein Koch die Speisen.

Und alle Ritter tranken bloß
Aus einem Tummler, mörsergroß,
Den wir auch leeren müssen:
Allein aus diesem Trinkgeschirr,
Zu groß für Damen, liessen wir
Für heut Pistolen giessen.

Die Ritter weihten feyerlich
Sich einer Dame, der sie sich
In jeder Noth empfohlen:
Es steht, ihr Schönen, nur bey euch,
Ob wir in diesem Punkt auch gleich
Den Rittern werden sollen.

Wenn einer in die Ferne ritt,
Nahm er der Dame Armband mit,
Die Zeit sich zu verkürzen:

Wir sind hierinn den Rittern gleich,
Und tragen auch etwas von euch
Beständig an den Schürzen.

Und was selbst mehr, als Tapferkeit,
Die holden Damen einst erfreut,
Das war des Ritters Treue:
Wir lieben sehr die dritte Zahl,
Und diese ist ja allemal
Ein Sinnbild ächter Treue.

Die Dame war dem Ritter hold;
Von ihr ward oft der Minnesold
Dem Glücklichen beschieden:
Wir fodern nicht einmal so viel,
Und sind, wenn man uns lohnen will,
Mit einem Kuß zufrieden.

Doch dafür schwur auch jederzeit
Der Ritter ihr Verschwiegenheit
Bey seinem Liebesbunde:
Auch Maurerritter plaudern nicht,
Und halten stets ob dieser Pflicht
Den Finger vor dem Munde.

Und endlich war's der Ritter Brauch,
Die Damen ihres Herzens auch
In Liedern zu verehren.
Der Brauch ist noch: darum ließ heut
Auch unsre Dichterwenigkeit
Zu eurem Lob sich hören.

So weit geht unsre Aehnlichkeit
Mit jenen Rittern alter Zeit,
Die wir zu Vätern hatten:

Und nun entdeck' ich ohne Scheu
Euch auch den Zweck der Maurerey,
Den noch kein Mensch errathen.

Die ersten Ritter unsrer Art
Entschlossen sich zu einer Fahrt,
Und giengen einst auf Reisen:
Ganz Asien und Afrika
Durchreisten sie, und suchten da
Den seltnen Stein der Weisen.

Ihr denkt, was mag wohl dieser Stein
Der Weisen für ein Wunder seyn?
Geduld! ihr sollt es hören.
Nur müßt ihr mir durch einen Eid
Die pünktlichste Verschwiegenheit
Auf Lebelang beschwören.

Nun also, Schwestern, sey euch kund:
Der Stein der Weisen ist — der Bund
Der Schönheit mit der Tugend.
Die Schönheit ist dem Alter feind,
Und ach, die andere vereint
Sich selten mit der Jugend.

Allein die Schwester seltner Art,
In der sich Reitz mit Tugend paart,
Die mag sich selig preisen;
Sie ist's, wornach der Maurer strebt,
Sie ist's, wornach das Herz ihm bebt,
Sie ist — der Stein der Weisen.

Wohlauf, ihr Brüder, laßt uns freun!
Stellt alles weitre Suchen ein,
Der Stein ist nun gefunden:

Blickt auf, wohin das Auge fällt,
Hat Reitz mit Tugend sich vermählt,
Und schwesterlich verbunden!

Auf, Brüder, laßt uns nun durch Wein
Den seltenen, gefundnen Stein
Zur Huld für uns erweichen:
Heil euch, ihr Schwestern, für und für!
Heil allen Schwestern, die wie ihr
Dem Stein der Weisen gleichen!

Schwesterngesundheit,

ausgebracht

am Konstitutionsfeste

den 16 März 1783.

Freund Amor, Schwestern, der, wie euch
Nicht unbekannt, in alles gleich
Sein kleines Näschen stecket,
Und dann die allerheimlichsten
Mysterien in neun Monaten,
Wo nicht noch eh, entdecket,

Schlich einst durch's allerkleinste Loch,
Durch welches je ein Amor kroch,
Ganz leise auf den Zehen

Zu uns herein, um als Spion
Die ganze Konstitution
Der Loge auszuspähen.

Nun, liebe Schwestern, höret an,
Was er für einen Ordensplan
Für euch draus abstrahirte:
Das war ein andrer Plan, als der,
Womit man so zum Schein bisher
Euch Schwestern nur vexirte.

Er selbst will euch Jahr aus Jahr ein
Der Meister von dem Stuhle seyn,
Und euch recht sanft regieren;
Den Deputirten braucht er nicht,
So lang's ihm nicht an Kraft gebricht,
Den Hammer selbst zu führen.

Zum Bruder Ceremonier
Nimmt er den niedlichsten Abbee
Für euch zur Augenweide,
Damit, wenn Rangsucht euch entzweyt,
Er jede Sesselstreitigkeit
Durch ein Bonmot entscheide.

Dem Bruder Redner aber wird
In Gnaden, wie es sich gebührt,
Er seinen Abschied geben;
Er weiß ja, liebe Schwesterchen,
Daß eure kleinen Züngelchen
Des Amts ihn überheben.

Allein um desto weniger
Kann er den Bruder Sekretair
Als unnütz dimittiren,

Denn

Denn der hat alle Hände voll,
Er muß das grosse Protokoll
Von euren Küssen führen.

Und weil es gar nicht artig läßt,
Wenn man von Schwestern Geld erpreßt,
Zumal von schönen Kindern,
So weist er den Schatzmeister an,
Die Säcke eurer Männer dann
Statt eurer auszuplündern.

Auch kann er die hellleuchtenden
Zwey Lichter, die in Westen stehn,
Nicht füglich reduciren;
Die müssen ja die Schwesternschaar
In Zeichen, Worten, und sogar
In Griffen exerciren.

Die Arbeit nimmt Herr Cypripor
Gemeiniglich des Nachts nur vor,
Profanen stets verborgen:
Er fängt nach Sonnenuntergang
Sie an, doch dau'rt sie nie zu lang,
Und währte sie bis Morgen.

Wollt ihr, daß er beym Tafelfest
Beständig kanoniren läßt,
So dürft ihr nur befehlen.
Er ladet scharf, schlagt an, und spricht:
Wenn's nur an Pulver nicht gebricht,
An Feuer soll's nicht fehlen.

Schwesterngesundheit,

ausgebracht

bey der Geburtsfeyer des hochwürdigen

Großmeisters v. B * n

den 26 December 1783.

Man spricht, ihr Schwestern, und mit Recht,
Von euch und euerem Geschlecht
So gar viel böse Sachen,
Daß es beynah' unschicklich läßt,
Euch heut an diesem grossen Fest
Ein Kompliment zu machen.

Man

Man will, exempli gratia,
Von eurer ersten Urmama
Ganz zuverläßig wissen,
Daß wir, weil sie zu einem Biß
Aus Fürwitz sich verleiten ließ,
Itzt Hosen tragen müssen.

Denkt dann an eine Dalila,
An eure Schwester Helena,
Und an die griech'schen Phrynen,
Denkt ferner an die Danaen,
Die Leden, die Pasiphaen,
Und an die Messalinen.

Addirt zu dieser großen Zahl
Die Phrynen unsrer Zeiten all,
Zuviel, um sie zu nennen;

Be-

Bedenkt die ganze Litaney,
Und sagt, was wir von eurer Treu'
Und Keuschheit halten können.

Allein noch schlimmer ist's, wenn ihr
Die Keuschen spielt; dann werdet ihr
Xantippen und Junonen,
Ermordet eure Buben dann,
Zieht eurer Männer Hosen an,
Und werdet Amazonen.

Ihr Schwestern seyd es, deren Händ
Persepolis und Trojens Brand
In helle Flammen fachte:
Ihr seyd es, die in einer Nacht
Fast so viel Männer umgebracht,
Als Herkules einst machte.

Es ist kein Argus in der Welt,
Den ihr nicht um sein Auge prellt,
Und obendrein noch höhnet;
Selbst Maurer führt ihr hinter's Licht:
Auch ist kein König, den ihr nicht
Zum zweytenmale krönet.

Doch, Schwestern, all das Herzeleid,
Was über uns zu jeder Zeit
Durch euch verhänget worden,
Und was ihr noch uns zugedacht,
Hat Eine wieder gut gemacht
Aus euerm Schwesterorden.

Und diese theure Schwester war
Die Frau, die uns den Mann gebar,
Den wir zum Meister wählten;

Drum

Drum auf, ihr Brüder, seyd bereit!
Ihr soll allein das Feuer heut
Aus unsern Mörsern gelten.

Schwesterngesundheit,

am Namensfeste der Schwester Theresia von S***z.

Aus unserm Schwestern-gremio
Hab' ich euch, Brüder, heute zwe
Theresen aufzuführen,
Die beyde den verdienten Lohn
Und die Canonisation
Von uns heut prätendiren.

Doch weil, zumal zu dieser Frist,
Das Pulver allzutheuer ist,
Das wir dabey verschiessen,

So dächt' ich, 's beste wär', wenn wir
Sie nach der heutigen Manier
Drum konkurriren liessen.

Die eine dieser Schwestern griff
Nach einer Martyrkron', und lief
Bis hin zum Maurenschwarme;
Die andre, nicht so heilig, floh
Mit ihrem Jungferkränzchen froh
In eines Maurers Arme.

Die eine hat als Weib sogar
Der ganzen Karmeliterschaar
Die Hosen weggenommen;
Allein der Mann der anderen
Ist um die seinen, wie wir sehn,
Bis dato nicht gekommen.

Die eine ließ in dieser Welt,
Wie die Legende uns erzählt,
Von ihrem Mann sich krönen:
Die andre wünscht sich so was nicht,
Und hält's vielmehr für ihre Pflicht,
Den ihren nicht zu krönen.

Die eine trägt Jahr aus Jahr ein
Am Kopfe einen lichten Schein,
Viel grösser als ein Teller;
Doch bey der andern, welche nicht
Von aussen leuchtet, ist das Licht
Im Kopfe desto heller.

Die eine sieht man nun zum Lohn
Auf Bildern und Altären schon
Als Heil'ge figuriren;

Die andre aber wollen wir
Mit unseren Canonen hier
Nun auch canonisiren.

Schwesterngesundheit,

ausgebracht bey einer Tafelloge z. w. E.

1784.

Die Zeit, wo, Schwestern, uns und euch
Ein Geist der Gleichheit wehte,
Wo sich kein Frosch in seinem Teich
Mehr als ein andrer blähte,
Die goldne Zeit, wenn ihr sie kennt,
Dort in dem alten Testament,
Die soll durch uns auf Erden
Einst wieder Mode werden.

Wir

Wir könnten aus Arkadien
Die Mode zwar verschreiben,
Allein ein Maurer, Schwesterchen,
Muß bey der Bibel bleiben;
Drum, Schwestern, denkt mit uns euch fein
In jene Lebensart hinein,
Die unsre ersten Hirten,
Die Patriarchen, führten.

Die Mädchen lebten da fortan
Ein paradiesisch Leben:
Sie durften sich um einen Mann
Gar nicht viel Mühe geben;
Wenn gleich kein Baron Abraham
Kein Herr von Isaak um sie kam,
So gab's doch an der Tränke
Oft Männer und Geschenke.

Und kamen nicht sogleich im Trott
Die Männer angeritten,
So durfte man wohl auch zur Noth
Den nächsten besten — bitten:
Miß Ruth, zum Beyspiel, macht' es so;
Sie legte sich zu Boz auf's Stroh,
Und ist doch, wie wir lesen,
Die Unschuld selbst gewesen.

Auch pflegte sich das Glück der Eh'
Nicht so geschwind zu enden;
Denn Schnellkraft für Jahrhunderte
Lag in der Männer Lenden.
Was itzo kaum ein Fünfziger
Mehr kann, hat als Fünfhunderter
Durch Buben, stark wie Riesen,
Herr Abraham bewiesen.

Die Hausfrau wußte da nicht viel
Von Zwang und Etikette,
Und gieng, so lang es ihr gefiel,
Mit ihrem Mann zu Bette;
Und war sie nun des Dinges satt,
So konnte sie, wie Sara that,
Dem Manne nach Belieben
Ihr Mädchen unterschieben.

Den Namen Schwester selbst erfand
Der Patriarchen größter;
Er war gen Pharao galant,
Und hieß sein Weibchen Schwester:
Und seit der Zeit wird jedes Weib,
Dem der Gemahl zum Zeitvertreib
Mehr Brüderchen vergönnet,
Ein Schwesterchen genennet.

Wohlfeil war alles desperat:
Man zahlte keine Zinsen,
Und kauft' ein ganzes Majorat
Um eine Schüssel Linsen;
Das schönste Weib samt Unterrock
Galt höchstens einen Ziegenbock,
Und Jungfern sah man bersten
Um einen Scheffel Gersten.

O lebtet ihr nur, Schwesterchen,
In diesen goldnen Tagen,
Es würden da die zärtlichen
Vapeurs euch nicht mehr plagen;
Ihr wäret glücklich für und für:
Statt Männerherzen würdet ihr
Zuweilen Butter rühren,
Um euch zu divertiren.

Es würd' euch da kein Dorat zwar
Von Kuß und Liebe schreiben;
Doch würdet ihr nicht ganz und gar
Ununterrichtet bleiben:
Ihr kämet darum doch an's Ziel,
Und lerntet beydes ohne viel
Französische Strapatzen
Von Tauben und von Spatzen.

Ihr dürftet da, vom Zwange frey,
Nicht sorgsam kalkuliren,
Wie weit es Wohlstandsregel sey,
Den Busen zu verschnüren;
Denn in dem Stand der Unschuld war
Es Mode, bloß in Haut und Haar
Herumzugehn auf Erden,
Und drob nicht roth zu werden.

Drum laßt uns bald mit Säck und Pack
In diese Länder reisen:
Bey Meister Jubals Dudelsack
Läßt sich's vortreflich speisen;
Dann wollen wir ohn' Unterlaß
Aus Vater Noahs vollem Faß
Ein lautes Salve geben,
Und singen — ihr sollt leben!

Schwesterngesundheit,

ausgebracht bey einer Tafelloge z. w. E.

am 30. Jäner 1785.

Höret, Schwestern, unser Flehen,
Und erbarmt euch unsrer Noth;
Stillet unsre Liebeswehen,
Und beschließt nicht unsern Tod.

Ach, erhöret unsern Jammer,
Lindert einmal unsern Schmerz;
Hör't nur, wie der Logenhammer,
Klopft und pochet uns das Herz.

O! verschmäht uns Maurer nimmer;
Die Natur, die niemals lügt,
Schuf den Kitt, der uns auf immer
Fest mit euch zusammenfügt.

Wißt, es ist der Maurerorden
Einer Männerschule gleich:
Was wir da gelehrt sind worden,
Lernten wir ja nur für euch.

Auf der Maurerreise bücken
Wir uns nur vor euch so tief,
Und ein sanftes Händedrücken,
Schwestern, ist der Maurergriff.

Will uns eure Zunge lästern,
So bleibt unsre ungerührt;
Denn man hat bloß darum, Schwestern,
Einst den Mund uns sigillirt.

Unser Teppich selbst, an Lehren
Und Geheimnissen so reich,
Predigt, solltet ihr ihn hören,
Unaufhörlich uns von euch.

Nimmer wird uns, Schwestern, nimmer
Unsers Flammensternes Schein
Etwas anders, als der Schimmer
Eurer holden Augen seyn.

Dann der Mond' in seiner Lage,
Und die Sonn' in ihrer Pracht
Prophezey'n uns Lieb' am Tage,
Und ein Doppelhorn bey Nacht.

Selbst bey Tafeln, da, wo euer
Der Profane meist vergißt,
Weihn wir euch ein eigen Feuer,
Welches unsre Mahle schließt.

An
die Schwestern.

Schwestern, laßt euch's nicht verdrießen,
Daß uns keine essen sieht;
Danken würdet ihr uns müssen,
Wüßtet ihr, warum's geschieht.

Solltet ihr das Wunderbare
Unsrer Tafellogen seh'n,
O so glaubet mir, die Haare
Würden euch zu Berge stehn.

Drachenzungen, Krötenejer,
  Faul und stinkend, wie die Pest;
Alles, was beym Höllenfeuer
  Satan selber kochen läßt,

Seine feurigen Pokale,
  Und der Schwefel, der drinn brennt,
Wären gegen unsre Mahle
  Noch ein fürstlich Traktament.

Hört, wir sitzen in der Runde,
  Essen mit dem Maul — o weh!
Was wir käuen wird zur Stunde
  Uns im Mund zum — Frikassee.

Wir zerschneiden, was wir finden,
Schonen keines Tafelstücks:
Ach, und aus der Schüssel schwinden
Uns die Speisen Augenblicks.

Selbst die Teller, glaubt's, ihr Schönen,
Ritzen wir nicht selten wund;
Das Gefrorne wird zu Thränen,
Und zergeht uns in dem Mund.

Doch das Schrecklichste aus allen
Würde unser Trank euch seyn;
Denn bey ächten Maurermahlen
Trinkt man nichts — als Bier und Wein.

Was uns eingeweihte Zecher
Selbst oft Wunder nimmt, ist das:
Unsre Flaschen haben Löcher,
Doch der Wein rinnt — nur in's Glas.

Was ihr ohne Schrecken sehen
Könntet, wäre dieß allein,
Daß wir euerm Wohlergehen
Immer auch ein Gläschen weih'n.

Schwesterngesundheit

am Namenstage des Hochw. Großm. v. B * n.

1783.

Wenn unser Meister Ignatz heißt,
Und unser Mund den Namen preist,
So müßt ihr drum nicht glauben,
Daß wir auch Jesuiten sind;
Und gerne jedem schönen Kind
Die jungen Männer rauben.

Nein, Schwestern, unser Ignatz hat
Noch keinen Heiligenornat
Vom obern Kirchenhirten;

Doch schätzen wir den Edlen sehr,
Und lieben ihn unendlich mehr
Als den Kanonisirten.

Der Orden, dem wir zugethan,
Baut nicht am röm'schen Vatikan,
Baut Menschenwohl hienieden,
Und alle seine Satzungen
Sind von den Jesuitischen
Gar himmelweit verschieden.

Sankt Ignatz schuf aus Ueberdruß
Ob seinem Loch im rechten Fuß
Sich seinen neuen Orden;
Der uns zusammen hat gesellt,
Ist nicht aus Spleen und Haß der Welt
Zum Logestifter worden.

Sankt Ignaz war den Mädchen gram,
Und wo ihm eins nur nahe kam,
Da fieng er an zu lästern;
Wir hegen keinen solchen Groll,
Wir feuern oft auf euer Wohl,
Und nennen euch gar Schwestern.

Wir prüfen unsern Heldenmuth
Durch Wind und Wasser, Feu'r und Blut,
Und wagen Leib und Leben;
Sankt Ignaz, daß er Muth bewies,
Ließ in der Schule zu Paris
Sich einen Schilling geben.

Sankt Ignaz sandte Jünger gar
Nach Indien, der Heiden Schaar
Zu tödten und zu plündern;

Wenn Maurer nach den Ländern ziehn,
So werden sie die Heiden drinn
Eh' mehren, als vermindern.

Drum, daß wir nicht wie Ignatz thun,
Das glaubt ihr, liebe Schwestern, nun
Wohl ohne mein Betheuern;
Denn stünden wir in seiner Pflicht,
Wir würden aus Kanonen nicht
Auf euer Wohl itzt feuern.

Schwesterngesundheit,

ausgebracht bey einer Tafelloge z. w. E.

1783.

Wir sitzen gleich den Mönchen hier
Bey immer festverschloßner Thür
In unserm Speisesaale,
Und keine von euch, Schwestern, wird
Von Maurern jemals invitirt
Zu ihrem Freudenmahle.

Allein verdenkt uns dieses nicht;
Wir stehen auch in Eid und Pflicht,
Gleich andern Ordensgliedern,

Und

Und hatten auch zu jeder Zeit
Noch manche kleine Aehnlichkeit
Mit andern Ordensbrüdern.

Ein jeder neue Orden wird
Durch eine Bulle konfirmirt:
Die ward auch uns bescheeret.
Nur hat der Pabst, der uns zu Lieb
Die Konfirmirungsbulle schrieb,
Die Feder umgekehret.

Die Ordensleute betteln gern,
Und pflegen oft die grossen Herrn
Mit Geben zu ermüden;
Auch wir verstehen diese Kunst:
Doch flehn wir nur um eure Gunst,
Und sind damit zufrieden.

Die Mönche schwören dreymal laut,
Und schwören, Freyheit, Geld und Braut
Auf Lebelang zu lästern:
Auch Maurer schwören einen Eid,
Doch den nur der Verschwiegenheit
Zum Besten ihrer Schwestern.

Die Mönche sind bey Tafeln stumm,
Und haben oft Silentium;
Wir haben's auch zu Zeiten:
Doch darf bey uns, wenn's einer bricht,
Der Thäter darum eben nicht
Gleich auf dem Boden reiten.

Die Mönche senden Sammler aus,
Und schicken sie von Haus zu Haus
Um Wein und Schmalz und Kälber;

Auch

Auch Maurer sammeln so wie die,
Doch nur aus eignem Sack, und nie,
Wie jene, für sich selber.

Auch einen Prokurator hält
Sich jedes Kloster auf der Welt,
Und lebt von seiner Gnade;
Der Mann wird auch bey uns gewählt,
Doch trinkt er nicht von unserm Geld,
Wie jener, Chokolade.

Und jedes fette Kloster hat
Auch einen eignen Küchenrath
Bey allen Eßgelagen;
Bey uns ist dieses Aemtchen schwer;
Denn unsrer sorgt für noch was mehr
Als bloß für unsern Magen.

Der Mönch liebt volle Gläser sehr:
Auch wir verstehn mit dem Gewehr
Sehr gut zu manœuvriren;
Doch laden wir nur dann es voll,
Wenn wir auf unsrer Schwestern Wohl
Im Feuer exerciren.

Ver=

Versöhnungslied

an

die Schwestern.

1784.

Euch, Schwestern, die ich allzulang
Geneckt, und manche Pille zwang
In Gnaden zu verschlingen,
Will ich ein Lobgedicht anheut,
So schön, als wie ihr selber seyd,
Zum Sühnungsopfer bringen.

Ja, Schwestern, um euch noch weit mehr,
Als je ein Panegyriker
Es konnte, zu verbinden,
So sollt ihr selbst in dem Gedicht,
Das heut zu eurem Lobe spricht,
Kein Wort erdichtet finden.

Ihr, Schwestern, wart vom Anbeginn
Die Blume Tausendschön, worinn
Sich alle Reitze gatten:
Uns aber pflanzte die Natur
In diese Welt als Bäume nur,
Um euch zu überschatten.

Ihr seyd — mit Ehrfurcht sag' ich es —
Das auserwählete Gefäß
Von aller Menschen Leben:

Ihr seyd es, die des Mannes Haupt,
Damit er nicht ein Thier sich glaubt,
Empor zum Himmel heben. (*)

Ihr seyd der Menschlichkeit Magnet,
Der alles, was auf Füssen geht
Und kriecht, kann attrahiren:
Ihr seyd der Mittelpunkt, worinn
Sich Heid' und Christ und Mandarin
Und Bettler koncentriren.

Der

(*) Os homini sublime dedit.

Der Knabe, Jüngling und der Mann
Sind euch mit Liebe zugethan:
Der Greis thut seine Triebe
Euch noch als Wärterinnen kund,
Und so seyd ihr das Alpha und
Omega unsrer Liebe.

Ihr waret schon im Paradies
So klug, durch einen Apfelbiß
Das Sterben einzuführen,
Damit's an Wechsel nicht gebricht,
Und wir am Ewigleben nicht
Zu Tod uns ennuiren.

Und hättet ihr uns nebst dem Tod
Nicht auch noch Seuchen, Hungersnoth
Und Pestilenz gegeben,

Wie könnten izt die Mediker,
Die Bäcker und das ganze Heer
Von Apothekern leben?

Ja hätten wir von eurer Hand
Nicht auch zu Wasser und zu Land
Oft Krieg und Donnerwetter,
Held Cäsar wär' ein Donquichot,
Und Franklin, der dem Bliz gebot,
Nichts als ein Pflastertretter.

Und wären in der biblischen
Pandora Büchse unbesehn
Die Güter all geblieben,
Sagt selber, hätte Leibnitz je
Die göttliche Theodicee
Zu unserm Trost geschrieben?

Doch

Doch all dieß und des Guten mehr,
Wofür euch der Profanen Heer
Mit lautem Danke preiset,
Ist nichts zu achten gegen das,
Was ihr noch stets ohn' Unterlaß
Der Maurerey erweiset.

Euch danken wir es, Schwesterchen,
Daß wir die meisten Suchenden
Schon vorbereitet finden:
Ihr lehret sie Verschwiegenheit,
Geduld und Unterwürfigkeit,
Ihr lehret sie erblinden.

Bey euch gewöhnet ohne Müh
Der junge Maurerzögling früh
Im Finsteren zu sitzen:

Ihr gebt ihm auch wohl gar den Muth,
Um einen Blick von euch sein Blut
Im Zweykampf zu verspritzen.

Ihr lehret auch den Suchenden
Als Maurer reisen, lehrt ihn gehn
Auf Wegen, gleich dem Glase:
Ihr thut hierinn noch mehr als wir;
Wir führ'n ihn an der Hand — und ihr —
Ihr führt ihn bey der Nase.

Durch euch hat unsre Bruderschaft
An Wachsthum, Grösse und an Kraft
So mächtig zugenommen;
Die Künste, die der Maurer liebt,
Die Tugendregeln, die er übt,
Hat er von euch bekommen.

Der Wind, den ihr mit eurer Pracht
Aus unserm Gold und Silber macht,
Ist Anlaß uns gewesen,
Daß wir uns auch der theuern Kunst
Ergaben, unser Gold in Dunst
Hermetisch aufzulösen.

Ihr, Schwestern, lehrtet uns zugleich
Die Kunst, den Teufel, der in euch
Als Weibern steckt, zu bannen,
Und überzeugtet uns anbey,
Daß es vergebne Mühe sey,
Ihn je zu übermannen.

Nur ihr erfüllt den Maurer früh
Mit Weisheit und Philosophie
Vom Fuß bis auf zum Scheitel,

Von euch belehrt, rief frühe schon
Der Urgroßmeister Salomon:
Wie ist doch alles eitel!.

Ihr, Schwestern, wart die ersten dran,
Der Güter Ungleichheit, die man
Auf Erden sieht, zu heilen:
Ihr fanget bey euch selber an,
Und lehret jeden Ehemann
Sein Gut mit andern theilen.

Und, Schwestern, wäre nicht zugleich
Der Männer Menschenlieb' an euch
So sichtbar oft zu schauen,
Wie könnten wir als Maurer nun
Den armen Waisen Gutes thun,
Und Findelhäuser bauen? —

Um euch nun, liebe Schwesterchen,
Für alles, was durch euch geschehn,
    Nach Würden zu belohnen,
So geben wir zur Dankbarkeit
Ein dreyfach Feuer euch anheut
    Aus unseren Kanonen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Blumauer, Alois,

Freymaurergedichte

Wien 1786

Coburg, Landesbibliothek -- D II 4/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11940119-9